Ich zwing's!

Tiroler Roman von **Hans Schrott-Fiechtl.**

(6. Fortsetzung.)

Jetzt endlich kann seine Tänzerin ein bißl verschnaufen, aber ja nit long, dann dreht er sich wieder mit ihr und immer im Ländler.

Endlich stellt er das Fräulein doch wieder zu ihrem Stuhl. Kommt einer der Buam, um sein Dirndl betteln.

„Gern leih i dir's", meint der Jörg, und dahin fliegt's mit dem anderen.

„Du," redet der Trientl ärgerlich, „was bist denn du für ein Mensch! Bringst es ja um, das Fräul'n."

„Was wohl so ein geistlich's Manndl, ein liebs, von so einer weltlichen Sach versteht," sagt der Jörg launig. „Sirt, wer Gefühl hat für den Takt und von einem feinen Tänzer einmal hineingezogen wird in das Gewurrle und einfach mitspringen muß, der lernt's Walzertanzen, und ein anderer lernt es eben nie. Das ist was Altes!"

Es hat wirklich nit lang gedauert, da hat jeder sehen können, daß das Dokterle mit seiner grausamen Radikalmethode recht behält. Der Trientl hat's nur nimmer länger mit ansehen können — wenn er auch nit im Thierschutzverein ist, meint er, so was wär z'arg. Er steht auf un holt die Kellnerin, die in jeder Hand einen Doppelliter Spezial trägt.

„So, Buam," sagt er, „itzt zerreißen müßt's mir das Fräul'n nit. Trinkt's liebe eins und singt's was. Wir helfen euch."

Das thun die Leut auch und gern. 's Dokterle hängt sich die Gitarre um und gleich fangt einer an:

„Die Treu und die Liab
Sind wie d'Nacht und der Tiab.
Und ein Diendl, ein treu's,
Ist wia im Berg oben das Eis!"

Singt ein anderer:

„Und die Liab, wenn sie treu ist,
Und der Rock, wenn er neu ist,
Sind beide was fein's:
Gelt, Da sind wir eins! Juchhu!"

So was darf sich das Diendlvolk natürlich nit sagen lassen geschwind ist eine beim Wort:

„Geh, Büaberl, sei stad
Und red nit so laut:
Was a Diendl wohl that,
Wenns 'n Buamen traut!"

Alles lacht, und nun ist man drinnen im „Abfingen". Abfingen ist nämlich eine besondere Tiroler Errungenschaft. Da heißt's in Schnadahüpfl'n antworten auf alle üblen Einfäll des anderen. Leicht ist das grad nit, aber lustig, wenn halt die rechten Leut beisamm sind. 's Dokterle hat ein Herz im Leib und hilft diesmal den Diendl'n, und so gewinnen sie's richtig, die Diendlen.

Endlich schafft der Jörg gar einen ordentlichen Schuhplattler an. So ein Schuhplattler ist fürs Diendl nit so schwer, wie's berichant; wenn's nur den Ländler gut kann, dann mag man sich leicht helfen. Der Jörg führt und leitet das Fräulein jetzt prächtig. Die Buam haben auch mit dem Stadtfräul'n tanzt wie nimmer g'scheit, und so ist's spät worden, viel später, als man eigentlich wollte.

„Aber lustig war's!" redet das Fräulein beim Gutenacht. „Das könnt ihr Tiroler wie kein anderes Volk." Und rothglühend war das Fräulein dabei, rothglühend.

VIII.

Den anderen Tag, einem Sonntag, meint der Trientl im Verlaut:

„Geh, thu' mir einen Gefallen, Mensch, und red' einen Ton bei meinem Vortrag".

„Ueber was denn."

„Ueber was du willst. Meinetwegen übern grünen Klee oder die nasse Sonne. Kommt's doch nur darauf an, daß die Bauern Anregung finden. Ist ja bald Kaisers Geburtstag, und deswegen möcht ich über den Fortschritt reden."

„Darf ich mitkommen?" fragte das Fräulein.

„Aber gewiß."

„Dann kommen Sie, Herr Doktor. Hochwürden muß sich präparieren, da stören wir nur."

„Das ist nett von Ihnen, liebes Fräulein, aber mich stören Sie nicht. Sehen Sie, was ich sagen will, weiß ich genau, und wie ich es sagen werde, du Lieber, das muß die Stimmung, die Luft und der Augenblick geben."

So ging man denn über die Felder spazieren, zur Genossenschaftssennerei. Unter der niedrigen Thür stand den Senn, und man trat ein.

„Das also ist eine Genossenschaftssennerei", meint die junge Dame ganz verwundert, weil da nicht mehr zu sehen ist.

„Weiß nit, was die Leut alleweil haben mit den neuen Wörtern," fangt der Senn an zu reden. „Eine Genossenschaft heißt das jetzt, eine Genossenschaft! Nit wissen thät man fast, was das soll. Und derweil ist's eine uralte G'schich. In Tirol ist's schon jahrhundertelang Brauch, daß sich etli Bauern zusammenthun und die Milch mit einander verarbeiten. In Deutschland ist scheint's die Sach wieder neu aufbracht worden, und da heißen sie's eine Genossenschaft, aber freilich sonst wär's ja was altes, ohne den neuen Nam!"

Die beiden Herren lachen herzlich und der alte Trient klopft dem Maundl lustig auf die Achseln:

„Du redest, wie du's verstehst, mei Liaber. Aber schau, wie das dumm wär, wenn alle Buam Hansl heißen thäten. Nachher müßt man jedem ein anders Bandl umbinden, damit man sie von einander kennen kann. Nit?"

„Ah, so meinst. Nein's thät's gar nix geben, nit," meint der Senn besinnlich.

„Schau, schau, wie du weiter schnell kapierst!"

Dann drehten sich die Herrschaften um und — liefen Herrn Lassen gerade in die Arme. Natürlich hatten nun zu allererst die beiden Ingenieure allerlei zu besprechen; kaum daß man sich Zeit zum Essen nahm. Wie aber die Versammlung beginnen sollte, war auch das erledigt, und der Geheimrath benützte diese ihm neue Veranstaltung als willkommene Zerstreuung.

Der ganze Saal beim Kirchenwirth ist voller Bauern, und wie das in Tirol so meist Brauch ist, ein Haufen Diendlvolk mittenzwischen, und Bäuerinnen. Der alte weißhaarige Hollrieder, der Vorstand des „Landwirthschaftsvereins von Ginzling und Umgebung", eröffnet die Sitzung so feierlich, als er nur kann, einestheils dem Trientl zuliеb und dann auch wohl wegen dem Besuch von der Verbauung.

Dann beginnt der Trientl seinen Vortrag: (Mit Benutzung eines Stenogramms, das der Verfasser Gelegenheit hatte selbst aufzunehmen, wiedergegeben.)

„Leut, wir müssen jetzt dran denken, Das ist eine gute Gelegenheit, einmal daß zunächst dem Kaiser sein Tag ist, dadrüber zu reden, wie wir Bauern eigentlich dem Kaiser am besten zeigen können, daß wir ihn gern haben, von Herzen gern.

Drum diskurieren wir einmal übern Fortschritt in der Wirthschaft, in der Welt. Was das meinen soll, das wißt ihr ja alle, wenigstens scheint ihr ja g'nua dadrüber, nit? Wir sollen unsere Wirthschaft immer ertragreicher, immer vortheilhafter machen .... Soll denn itzt die Rackerei gar nimmer aufhören, denkt wohl mancheiner von euch! Da dunkt mi', laßt sich nir nit machen. Seit Adam und Eva müssen wir Menschen uns halt plagen, so lang wir leben. Und weil das so ist, dunkt's mi noch alleweil besser, wenn wir uns unsere Rackerei wenigstens so einzurichten wissen, daß wir noch am meisten davon haben."

„Das steht, Trientl!" ruft einer der Zuhörer überzeugt dazwischen.

„Gut. Jetzt müßt's bedenken, daß jedes Volk aus lauter einzelnen Menschen besteht. Strebt nun jeder, gar jeder danach, daß er immer wohlhabender, also wirthschaftlich unabhängiger wird, so wird das ganze Volk stärker und unabhängiger. Siggst das ein, Katzenhaus?"

„G'nua!" meint der Angeredete fast ärgerlich.

„Ist ein Volk aber einmal wirthschaftlich stark, so kann es seinen Reichthum zu allerhand nützlichen Dingen verwenden, und dann hat es nicht nur selber den größten Nutzen, sondern auch der Kaiser. Denn des Kaisers Macht reicht gerade so weit, wie die wirthschaftliche Stärke seiner Unterthanen. Drum, Leut, müßt ihr immer und überall dahin streben, wohlhabend zu werden, denn nur so zeigt ihr, daß ihr den Kaiser wirklich und wahrhaftig gern habt; nur so sorgt ihr auch dafür, daß seine Macht immer mehr Halt bekommt in der Welt.

Ja, sagt da ein ganz G'scheiter, darf denn der Mensch überhaupt nach Geld streben? Selig sind die Armen, steht in der Bibel... Halt! rufe ich da: die Armen im Geiste, sagt der Herr! Denn im Verein mit christlicher Demuth und Barmherzigkeit läßt sich ein ordentlicher Besitz schon ertragen. Gewiß sollt ihr nach Geld streben, das ist eure Pflicht, aber nur, wenn's redlich verdient wird. Das Geld ist für den wirthschaftenden Bauern heute einfach eine andere und ausgiebigere Art von Wirthschaftsmaterial. Alles kannst für Geld heut kaufen, alles, nur grad ein's nit, das gute Gewissen. Und Geiz und Neid dürfen freilich nicht dabei sein.... Wenn ihr das immer bedenken wolltet! In früheren Zeiten war das Geld ganz was anderes, damals war's ein Schatz, den man eingraben hat, heut' aber ist's ein Pflug, mit dem man arbeitet. Der Fortschritt draußen in der Welt der geht seinen Gang, und ihr werdet wirklich am letzten g'fragt, ob euch's Mitgehen paßt oder nit. Aber nur wenn ihr Geld habt, könnt ihr damit Schritt halten und davon Nutzen haben. Und weil euch niemand das Geld schenkt, will es eben verdient sein.

Wenn ihr aber vom Fortschritt gewinnen wollt, so müßt ihr auch soviel „Grips" kriegen, daß ihr erkennen lernt, was für euch paßt und was nit. Sonst geht's euch wie dem Brandenberger Diendl, das 's erste mal auf dem Markt nit weiß, was es sich kaufen soll, und in seiner Verlegenheit einen Stanizzel (Düte) voll Schuhnagel kauft.

Bauer muß also zu allererst und immer wieder rechnen, wenn er in seiner kleinen Wirthschaft Geld verdienen soll..."

„Du, da steh i nit, Trientl," wirft der Klinzinger dazwischen, „da nit. Wenn i zu rechnen anfang, nachher muß i grad nur verzagt werden, versteht?"

„Du hast recht und unrecht, Bauer. Daß es vielen so geht, das glaub i selber. Aber schau, wenn einer deswegen nit Scheibenschießen lernt, weil er do nir trifft, nachher ist so einer.."

„Dumm, willst sagen, gelt?" ruft ein jüngerer Knecht dazwischen.

Jetzt endlich läßt sich auch der Grünwaldjörg einmal hören: „Das ist zum Einsehen, Leut", fangt er an, „daß das nit gehen kann, wenn der Bauer so wirthschaftet, daß er gar nit weiß, was ihn der Liter Milch kostet. Und kein einziger von euch weiß das heut. Die Sach wird verkauft oder verarbeitet, und bringt sie viel, ist's gut, bringt sie wenig, so wachsen eben neue Schulden zu den alten."

„Wahr ist's eigentlich", redet ein alter Bauer dazwischen und überlegt: „Aber wie soll denn der Bauer rechnen, frag i?"

„Mein, wie du allemal redest!" meint der junge Ingenieur darauf. „Auch das Rechnen will gelernt sein, das darfst glauben, aber heut kommt's nur darauf an, daß sich der Bauer ans Rechnen, ans immerwährende Rechnen endlich einmal gewöhnt. Ob er fürs erste alles richtig macht, dadrauf kommt's gar nit an. So was lernt keiner ohne Dummheiten; härter wie eine Furch' gradaus ziehen, ist es halt einmal. Vor den Dummheiten braucht's ihr euch aber gar nit zu fürchten, denn dann ist's noch grad so wie heut, wo keiner mit rechnet und ihr doch Schnitzer macht. Dadafür kommt aber einer mit der Zeit der ganzen Sache auf G'schmack, und hat er den einmal, dann verlernt er das Schnitzermachen schon von allein. Schau, so wie der Buchhalter in einer Fabrik braucht's ihr noch nit zu rechnen. Seid ihr die Geschicht aber erst g'wöhnt, dann kommt das richtige Rechnen schon ganz von selber."

„Der Vogel hockt auf der Tann, bevor er in die Höhe fliegt, nit?" meint der Trientl und fahrt dann in seiner gemüthlichen Art fort: „Das Rechnen ist für euch deswegen so wichtig, weil der Bauer heut nimmer alles selber bauen kann, was er braucht. Der Verkehr versorgt ihn mit allem übrigen. Aber eben dieser wunderbare Verkehr drückt auch unserer heutigen Bauernschaft den Stempel auf. Schaut, früher hat der Kaiser halt die Butter essen müssen, die in der Näh' von Wien' g'macht worden ist. Heut kann er sie aus Frankreich, England oder wenn er will auch aus Australien beziehen. Wenn einer aber die Wahl hat, nachher wählt er das beste und billigste. Aufs billige braucht nun der Kaiser nit zu schauen, aber aufs Gutsein, mein Lieber! Der Verkehr, das heißt die Möglichkeit, die Produkte weit herumzuschicken, hat also bewirkt, daß man auf die Güte einer Ware heute viel mehr Werth legt und daher auch die Güte besser bezahlt. Mehr Geld verdienen geht hart, aber der Bauer kann es, wenn er so wirthschaftet, daß er billiger und mehr Futter erzeugt und seine anderen Erträge durch ihre bessere Qualität mehr einbringen. Der Bauer muß heute weniger an die Vergrößerung seiner Erträge denken, als zu allererst darauf, sie in der Qualität so viel als möglich dauernd besser zu machen. Dann erlöst er mehr aus den gleichen Erträgen. Die Vermehrung der Erträge ist natürlich auch wichtig, aber das kommt später, wenn der Bauer einmal wirthschaftlich mehr erstarkt ist, weil das mehr Geld kostet."

Wohl an die zwei Stunden wurde jetzt über diesen Gegenstand geredet. Es war unendlich anregend, und keiner im ganzen Saale wandte auch nur für Minuten sein Gesicht vom Vorstandstisch ab. Alle, alle interessierte die Sache. Und die Augen in den harten, zerarbeiteten und zerfurchten Gesichtern mit den oft nicht gerade geistreichen Zügen glänzten und glitzerten vor Eifer und Interesse. Und gar jedem antwortete der alte Trientl. Sein freundliches Gesicht glänzte vor Freude. Er frug wohl auch einen oder den anderen, um sich zu überzeugen, ob er verstanden worden sei. Und nie, daß er einen dummen Frager auslachte, im Gegentheil, oft frug er Leute, die so einen verlachten, ob sie's g'wiß wüßten, daß sie g'scheiter seien. Sie sollten doch dadran denken, daß ein g'scheiter Ochs im schlechtesten Heu noch einen guten Halm fände.

Zum Schluß stand der geistliche Herr gar auf und redete jetzt wie ein richtiger Redner.

„Leut, durch nix könnt ihr dem Kaiser besser zeigen, daß ihr ihn gern habt, wie dadurch, daß jeder, gar jeder sich ernstlich bemüht, immer wohlhabender, immer freier zu werden, weil ihr nur so seine kaiserliche Macht vergrößern könnt, Leut!"

Als man dann auseinanderging, war's spät, viel später, als es hatte werden sollen.

Herr Lassen sah auf die Uhr: „Alle Wetter!"

„Ja, Pa, heute mußt du nun schon hier bleiben. Mit gefangen!....." tröstete ihn seine Tochter.

Dann ging man ins Herrenstübel, [illegible] rechtschaffen [illegible] hungrig geworden.

Der alte geistliche Herr hatte noch viel mit den Leuten zu reden, so plauderte man vorerst allein.

Das Dokterle bedauerte den Geheimrath, daß er heute nicht mehr heim käme, allein der antwortete ganz gedankenvoll: „Heute habe ich mancherlei gelernt!"

Seine Tochter, die kleine Idealistin, war dagegen weniger befriedigt. Sie sprach das auch unverholen aus. Wie sie eben davon weiter reden wollen, kommt zum Glück der Trientl daher.

„Gut, daß du da bist, Göt", redet ihn geschwind das Dokterle an. „Kommst gerade recht, deinem Schützling aus der Klemme zu helfen. Daß du 's heute fein, pikfein gemacht hast, das geht ihr nicht ein. Du hättest einen Vortrag halten sollen, der sich in der Zeitung gut ausgenommen hätt' und nicht so ein zerhacktes und unernsthaftes Zeug! Ungeschickt ist das weiter von dir!"

Da leuchtet das alte Gesicht hell auf: „Nit wahr, so auf die Art wie ihr Literaturprofessor im Pensionat? Nein, Fräulein, dann wäre ich einfach nicht verstanden worden."

„Aber Hochwürden wollen doch Wissen verbreiten..."

„Ah, will ich das? Werde mich hüten! Das wäre ganz verkehrt. Oder glauben Sie wirklich, daß das Wissen so leicht zu erwerben ist, daß man nur ein Dutzend Bauern vor ein anderes Dutzend Bierkrügeln hinzusetzen braucht, sie dann wissenschaftlich anredet und dann wären es gescheite Leut? Ein zusammenhängender Vortrag ermüdet die Leute: glauben Sie, wenn man denen zeigt, um wieviel man grad g'scheiter ist, wie sie, daß das Segen bringt? Das ist ja das Leiden bei unseren studierten Wanderlehrern, daß sie immer, sie mögen es anstellen, wie sie wollen, mit ihrem Vortrag im Bauern das Gefühl zurücklassen, daß er arg hinter ihnen zurücksteht. Sehen Sie, Schulkindern gegenüber muß der Lehrer zeigen, daß er tausendmal gescheiter ist, bei Erwachsenen und gar bei verheiratheten Leuten ist das aber die größte Verkehrtheit... Wenn Sie aber glauben, Fräulein, daß ich Wissen unter den Bauern verbreiten will, dann sind Sie erst recht am falschen Zaun. Praktische Vortheile will ich ihnen bringen! Mehr als halbes Wissen ließe sich auf diesem Wege überhaupt nie erreichen, und das ist was derart Gefährliches, daß jeder wohlmeinende Mensch es sogar bekämpfen muß."

Herr Lassen nickte zustimmend und bedächtig. „Meiner Treu, was Sie da sagen, hat Hand und Fuß. Hab' mir oft schon Gedanken darüber gemacht, daß die Menschheit um so oberflächlicher und schaler wird, je weiter die Bildung geht. Und Oberflächlichkeit ist ja schließlich der Grund für die von Ihnen gerügte Erscheinung. Soviel ich darüber nachdenke, ich glaube immer wieder größtentheils darin den Grund zu finden, daß das Wissen förmlich verschenkt wird. Geschenkten Dingen aber .... na, denen legt man eben nicht viel Werth bei. Ich bin davon überzeugt, wenn ein Förster mit offenen Augen durch seinen Wald geht, so leistet er in einer Stunde soviel geistige Arbeit, wie ein Student den ganzen Tag an der Universität, wo ihm das Wissen auf dem Präsentierteller entgegengebracht wird. Dazu kommt, daß der heutige junge Wissenschaftler schulgemäß und deduktiv — in logischer Beweisführung — denkt; reißt man ihn aber aus seinem Schema heraus, dann zerfließt sein ganzes Wissen ...."

„Aber, Herr Geheimrath," meint das Dokterle, „Sie haben ja in manchen Punkten sicherlich nicht unrecht, aber so wie Sie 's sagen....?"

„Ich verlange ja auch nicht, daß Sie mir recht geben. Dazu sind Sie selbst noch zu sehr verwissenschaftlicht. Aber werden Sie nur älter! Solche Ketzereien kommen viel später."

Dann wandte sich der Geheimrath wieder an den alten Herrn:

„Mir macht noch etwas anderes Gedanken, Hochwürden. Sie bekonen als Priester so auffällig, daß der Bauer Geld verdienen soll. Das steht wirklich mit der Bibel in Widerspruch. Matthäus sagt ausdrücklich im sechsten Hauptstück: Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon."

„Stimmt," greift sein Gegenüber den Einwurf auf, „aber Mammon ist nicht Geld in unserem Sinne, nicht Wirthschaftsmaterial. Ursprünglich bedeutet Mammon eine Sache, auf die man sich verläßt. Der Geldbegriff der Bibel ist anders wie der heutige."

„Selbstverständlich. Aber ich weiß nicht, ob Sie mit Ihrer so richtigen Auffassung überall Liebe finden werden ....."

„Endlich," fiel 's Dokterle lebhaft ein, „endlich sind wir wieder einmal so weit, daß ich zum tausendstenmal sagen kann, was ich ihm schon seit Jahren predige. Wer sagt dir denn, daß der Staat überhaupt seine Bauern wohlhabend sehen will? Doch nur so weit, daß sie steuerkräftig bleiben. Wenn aber ihre Wohlhabenheit dazu benützt werden soll, das geistige Niveau zu heben ..... Denk dir doch die Folgen aus!"

„Seit du Macchiavelli gelesen hast, Jörg, bist närrisch worden," fuhr der

Drewrys Redwood Lager

„das schäumt wie Champagner"

ist das Musterbier, nach dem man anderes beurteilt. Stets das Gleiche; Echtheit garantiert; Geschmack der allerbeste; nur von Malz und Hopfen gebraut. Auf Lager bei allen hervorragenden Hotels im Westen.

Senden Sie Ihre Bestellungen

an irgendeines unserer „Cold Storage Warehouses" in

Regina Saskatoon Melville Melfort North Battleford

— oder direkt an —

E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN

John Mamer
Münster, Sask.

McCormick u. Deering Maschinen. „Moline" und „Emerson" Pflüge, Mandt Wägen, Hero und Winner Putzmühlen, Gasolin Enginés. Reparaturen irgend welcher Maschinen eine Spezialität.

Lemire & Co.

Händler in Weinen u. geistigen Getränken.

625 Main Street Winnipeg, Man.

Zeichen der Red Croß Gin Flasche.

Unsere Firma hat sich einen Namen geschaffen durch Ehrlichkeit, gerechten Handel, prompte Bedienung, Qualität und Preise, und wir weisen mit Stolz hin auf die Tatsache, daß sehr wenige Geschäftshäuser im Nordwesten in die Maße wie wir das Vertrauen und dem Freundschaft so vieler Kunden außerhalb der Stadt besitzen.

Ein Besuch oder eine Probestellung ist erwünscht.

Bestellungen durch die Post eine Spezialität.

Sie zahlen die Fracht- oder Expreßkosten und wir besorgen Ihnen die Krüge oder Fässer frei.

Schreiben Sie um unsere vollständige Preisliste von geistigen Getränken.

Baumaterialien.

Wir haben einen vollständigen Vorrat von trockenem **Spruce-Fichten-Föhren-** und **Cederholz** von der besten Qualität an Hand, auch eine vollständige Niederlage von **Fensterrahmen, Türen, Moulding, Bau- u. Dachpapier.** Die Preise sind die niedrigsten. Wenn Sie irgend etwas in Baumaterialien gebrauchen, sprechen Sie bei uns vor.

Muenster Supply Co. Ltd.
Jos. Tembrock Mgr. **Muenster, Sask.**

Agenten für den St. Peters Boten.

Reisender Agent:
Anton Hackl.

Localagenten:
P. **Rudolph,** Humboldt.
P. **Ildephons,** Fulda u. Willmont
P. **Matthias,** Leofeld.
P. **Benedikt,** Hoodoo, St. Meinrad und St. Benedikt.
P. **Chrysostomus,** Bruno, Dana, Spalding und Beauchamp.
P. **Bernard,** Watson, Engelfeld und St. Oswald.
P. **Bonifaz,** Dead Moose Lake, Pilger und Carmel.
P. **Joseph,** St. Gregor.
Philipp Hoffmann, Annaheim.
Geo. H. Gerwing, Leonore Lake.
Seraphim Schönacker, Coblenz und Umgebung.
Mich. Schur, Coronation, Alta.
Jos. Ottenbreit, Odessa, Sask.
Jos. Jelinski, Regina, Sask.
Jos. Berges, Waterloo, Ont.
B. Beingeßner, Formosa, Ontario.
David Fortney, Mildmay, Ont.
Geo. Lobsinger, Walkerton, Ont.

Trauerbilder

zum Andenken an die lieben

Verstorbenen

werden angefertigt in der Office

— des —

ST. PETERS BOTEN
Muenster Saskatchewan

Singer Nähmaschinen zu verkaufen

— Engelfeld Hardware Store —

Hermann Nordick, Eigentümer

Ich bin als alleiniger Verkäufer und Kolektor für die Singer Nähmaschinen für Engelfeld, St. Gregor und Münster ernannt worden und bin daher in der Lage Ihnen die allerbeste Nähmaschine die jemals gemacht wurde zu billigem Preise für baar oder auf längere Zeit ohne Zinsen zu verkaufen. Kommen Sie und besichtigen Sie dieselben in meinem Store, oder besser, nehmet eine mit auf Probe.

Ich habe ferner Chatham Küchenschränke und die berühmten Victor Sprechmaschinen für baar oder auf längerer Zeit zu verkaufen. — Ferner habe ich eine volle Auswahl in Eisenwaaren, wie Heiz- und Koch-Oefen, Betten, Matratzen, Farbe, Pumpen, Röhren, Wand-, Taschen- und Weckuhren. Auch habe ich eine Anzahl neuer Rahmseparators auf Lager zu sehr billigen Preise.

Versichern Sie Ihre Gebäude bei mir.

Zufriedenheit garantiert oder Geld zurückerstattet. Ich gebe 10 Prozent Disc für baare Einkäufe.

Hermann Nordick,
Engelfeld, Sask.

Eisenwaren & Maschinerie

Schwere und Shelf Eisenwaren
Koksöfen, Ranges u. Furnaces
De Laval Rahm Separatoren
Eldredge B Nähmaschinen
Windmühlen, Futtermühlen
Gasolin Motoren u. Dreschausrüstungen.

Wir haben eine wohlausgerüstete Klempnerei. Agenten der berühmten Massey Harris Maschinerie. Besucht uns.

RITZ & YOERGER
...HUMBOLDT - SASK...

HUMBOLDT Fleischergeschäft

Stets frische selbstgemachte Wurst an Hand
Fettes Vieh zu Tagespreisen gekauft

John Schaeffer

Neue Möbel

nach neuen Mustern und nach der neuesten Mode

Wenn Sie irgend ein Möbelstück auchen oder ein neues Heim ausstatten wollen, so fragen Sie nach meinen ermäßigten Preisen für Schlafzimmereinrichtung, Eisenbetten, Matratzen, Speisezimmertischen, Stühlen, Porzelanwarenschränken, 2c. 2c.

Ein großer Vorrat von Teppichen jeder Art ist immer an Hand.

GEO. RITZ
HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

KLASEN BROS.

Händler in allen Sorten von

Baumaterialien

Agenten für

Deering Selbstbinder, Mähmaschinen, Heurechen und Wägen

Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen.

DANA, SASK.

Sichere Genesung aller Kranken } durch die wunderwirkenden

Exanthematischen Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt).
Erklärende Circulare werden portofrei zugesandt.
Nur einzig und allein echt zu haben von
John Linden,
Spezial-Arzt der Exanthematischen Heilmethode.
Office und Residenz: 948 Prospekt-Straße.
Letter-Drawer W. Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen

Katholiken unterstützet eure Presse!